

# Paibacher Zeitung.

Nr. 54.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 6. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu  
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei öfteren  
Wiederholungen per Seite 3 fr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Am 4. März 1879 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 3., 11. und 12. Februar, 4. und 11. Februar 1879 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen Stüsse II, III, IV, VII und IX des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. (W. Btg. Nr. 52 vom 4. März 1879.)

Heute, den 6. März 1879, wird das IV. Stück des diesjährigen kroatischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 11 das Landesgesetz vom 16. Februar 1879, betreffend die Haltung von Jagdtieren.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Occupationsdebatte in der österreichischen Delegation.

In der Sitzung des Budgetausschusses der reichsräthlichen Delegation vom 3. d. M. wurde die Verhandlung über die Occupationsvorlagen fortgesetzt. Delegierter Sturm als Referent stellte folgende Fragen: 1.) Inwiefern war die letzte Mobilisierung am 1. August 1878 nothwendig, und welchen Anteil nahmen die zuletzt mobilisierten 90,000 Mann bei einem Aufwande von 29 Millionen Gulden an der Occupation der beiden Herzogthümer? 2.) Wie stark waren annäherungsweise die Streitkräfte der Insurgenten? 3.) Wie kommt es, daß der Gefechtsstand von dem streitbaren Stande so enorm abweicht? 4.) Wie viel Mann sind durch Verwundung oder Krankheit dienstuntauglich geworden, und wie viele haben ihr Leben verloren? 5.) Wie glaubt die gemeinsame Regierung angesichts der Bestimmung des Wehrgesetzes über die Entlassung der Reservisten die längere Zurückhaltung derselben rechtfertigen zu können? 6.) Wann wurde der Bau der Eisenbahn von Brod nach Seniza, beziehungsweise auch nach Serajewo, beschlossen, und wann wurde derselbe in Angriff genommen?

Auf diese Fragen bemerkte Reichs-Kriegsminister Graf Wylandt-Rheindt, daß er bereits bemüht war, die Nothwendigkeit der durchgeführten Verstärkungen in der ursprünglichen Mobilisierung des näheren darzuthun — ein mathematischer Beweis über diese Nothwendigkeit lasse sich nicht führen. Jedenfalls waren das Hereinbrechen der schlechten

Witterung, das Herannahen des Winters und die übrigen Momente — insbesondere die Nothwendigkeit einer schnellen Unterdrückung der Insurrection — entscheidende Momente; ein langes Hin- und Herziehen mit der Insurrection hätte das Ansehen der Monarchie tief geschädigt, und hier mußte etwas mehr, jedenfalls eher mehr Vorsicht als zu wenig, am Platze sein. Redner glaubt, kein Kriegsminister hätte hier die Verantwortung für eine Unterlassung auf sich nehmen können. Inbetreff der Frage über das Missverhältnis des streitbaren Standes gegenüber den Mobilisierten glaubt der Kriegsminister hervorheben zu müssen, daß ja nebst den 145,000 Mann Streitbaren, die auf bosnischen Boden standen, auch die Besatzungsstruppen in Dalmazien und die längs der Grenzen aufgestellte Reserve und überdies die große Zahl der bei den Transporttrains Beschäftigten, die auch in Verpflegung stehen, mit einbezogen werden müssen. Kampfunfähige Mannschaft war in großer Anzahl bei den Ersatz- und Besatzungsstruppen vorhanden, welche aber auf bosnischen Boden nicht übergetreten waren, und es war doch unerlässlich, auch auf die nöthige Ersatzreserve, die Ergänzungskörper und die Grenzbewachung Rücksicht zu nehmen, welche eben in den erwähnten 145,000 Mann Streitbaren nicht inbegriffen sind. Die erste Frage des Berichterstatters inbetreff des Entschlusses der lehrtmobilisierten Truppenkörper auf dem Kriegsschauplatze beantwortet der Minister dahin, daß dieselben zwischen dem 8. und 12. September dort eingetroffen und die gesamte Zahl dieser lehrtmobilisierten Truppen, mit Ausnahme einer einzigen Brigade, auch tatsächlich auf den Kriegsschauplatz einmarschiert ist. Betreffend den in der dritten Frage berührten Verlust an Mannschaft, hat der Minister seinerzeit genaue tabellarische Zusammenstellungen anfertigen lassen, welche er jedoch für den Moment zu unterbreiten nicht in der Lage ist, aber seine Bereitwilligkeit erklärt, sie nachzutragen.

Nach seiner Erinnerung beläuft sich der Verlust an Todten und in den Spitälern untergebrachten Verwundeten auf etwas über 1000 Mann. Inbetreff der Frage der Entlassung der Reservisten muß der Reichs-Kriegsminister erneut betonen, daß die Kriegsverwaltung vom ersten Beginne der Demobilisierung ihr Augenmerk darauf gerichtet hat, vor allem die möglichst rasche Entlassung der Reservisten zu berücksichtigen. Eine sofortige complete Entlassung hätte jedoch eine vollständige Desorganisation der gesamten Truppen mit sich gebracht. Bei der Jäger- und Genietruppe ist man bereits bis auf das Neuerste gegangen, so daß man schon bis zum dritten Jahrgang in der

Entlassung vorgeschritten ist. Bei der Verpflegungsbranche ist dies, da ein Ersatz sofort nicht möglich ist, nicht so schnell geschehen. Heute sind, mit Ausnahme einzelner weniger, übrigens sämtliche Verpflegungsreservisten bereits entlassen. Vom 1. April an beabsichtigt die Kriegsverwaltung durch die Zurückziehung einer ganzen Division die Möglichkeit einer weiteren Entlassung von Reservisten, und er glaubt die Versicherung aussprechen zu können, daß in dem letzten Quartal dieses Jahres oder noch früher sämtliche Reservisten in den Friedensstand zurückgeführt sein werden.

Inbetreff der Zeitpunkte der Inangriffnahme des Baues der Eisenbahn bemerkte der Reichs-Kriegsminister, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Contrahenten noch vor oder unmittelbar nach dem Einmarsch angeknüpft wurden und der Bau mit möglichster Raschheit durchgeführt werden soll. Er muß übrigens hervorheben, daß der Kriegsverwaltung bei allen größeren Baulichkeiten oder sonstige Verpflichtungen betreffenden Verhandlungen eine Controllskommission zur Seite steht und auch hier gestanden ist, welche aus Vertretern der beiderseitigen Regierungen, des Reichs-Finanzministeriums, der Finanzprocuratur und des Obersten Rechnungshofes bestand, und die unter Buziehung von einzelnen hervorragenden Fachmännern als Experten vor die sicherste Gewähr bilden durfte, daß bei ähnlichen Contractabschlüssen mit der größten Sparsamkeit vorgegangen werde. Der Bau dieser Eisenbahn war für Anfang August vorbereitet, konnte aber wegen der nöthigen Voreinleitungen zur Sicherstellung und Unterbringung des Arbeiterpersonals, ferner wegen der vollständigen Inanspruchnahme der Straße durch die Operation der Truppen, erst gegen Ende August tatsächlich in Angriff genommen werden. Die Bahn sollte in einer Strecke von 135 Kilometern, das ist bis gegen Sjenica, in zwei Monaten ausgebaut sein; die Hindernisse, die dies unmöglich machen, seien bereits erörtert worden.

Inbetreff der Frage über die Stärke der Insurgenten müsse der Kriegsminister nur bemerken, daß man hier auf Schätzungen unmöglich eingehen könne, da die Verhältnisse der dortigen Kämpfe nur Vermuthungen aufstellen ließen. Eines müsse aber doch beachtet werden, daß die ganz unbestimmte Zahl der Insurgenten in dem ersten Momente, wo eine der Heeresabtheilungen in Nachtheil oder die Insurgenten in Vortheil gelangt wären, sich jedenfalls verdreifacht oder noch mehr vervielfacht hätte.

Scharzhmid fragt, ob es richtig ist, daß bei der ersten Entwaffnung nur alte und schlechte Waffen abgeliefert wurden, und ob die dem Vernehmen nach später eingeleitete Entwaffnung ein besseres, der Quan-

## Feuilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Die Lady las den Brief aufmerksam zum zweiten male. Der gänzliche Mangel an Unterwürfigkeit und Schmeichelei in dem Schreiben fiel ihr auf. Die Schreiberin war ohne Zweifel eine wirklich gebildete Dame. Die Ausdrucksweise, der Stolz, selbst die Handschrift gefiel ihr.

„Lies den Brief, Felice,“ sagte sie, ihn der Diennerin hinreichend. „Du hast gewöhnlich ein gutes Urtheil über den Charakter der Menschen. Sage mir, was du von Miss Strange denkst?“

Felice las den Brief und sprach sich dann warm zugunsten Alexa's aus.

„Ich bitte Sie, Mylady, sie zu sehen,“ sagte sie. „Sie hat ein Gesicht wie ein Engel; und wenn sie so gut und geschickt ist wie schön, so werden Mylady einen Schatz in ihr finden.“

„Du bist entzückend, Felice. Aber da sie einmal hier ist, kann ich sie wenigstens sehen; und ich muß doch eine Gesellschafterin haben. Führe sie herein.“

Felice entfernte sich, und eine Minute später trat Alexa ins Zimmer.

Des Mädchens Herz schlug heftig, das Blut wallte rascher; alle Sinne schienen ihr zu schwinden; aber der Gedanke an ihren Vater und ihre Sendung brachten sie wieder zu sich selbst. Wenn es auch noch

in ihr stürmte, so fasste sie sich gewaltsam und verneigte sich vor der stolzen Lady, welche sich erhoben hatte, um sie zu empfangen. Da stand sie von Angesicht zu Angesicht vor der Frau, welche ihren Vater eines feigen und entseßlichen Verbrechens schuldig geglaubt und ihn in der Stunde der schwersten Prüfung herzlos verlassen hatte, vor der Frau, die er noch liebte und verehrte, nach der er sich sehnte mit dem ganzen Feuer seines edlen Herzens; vor ihr, deren Arme sie in ihrer zartesten Kindheit behütet, an deren Herzen sie geruht, an deren Brust sie die ersten Thränen vergossen und zuerst gelächelt hatte, die sie geliebt haben mußte mit ganzer Bärlichkeit, — vor ihrer Mutter!

Und vor dieser stand das Kind ihres Herzens, fremd der eigenen Mutter, welcher sich ihre ganze Seele zuwendete. Vom Überfluss des Reichtums umgeben, lachte das Glück aus den Augen der schönen Lady, während ihr Gatte im fernen Lande, verkannt und verurtheilt von der Welt, seine trüben Tage verlebte. Nur dieses einzigen Gedankens bedurfte es, um Alexa ihre Ruhe wiederzugeben; sie mußte unerkannt bleiben, wollte sie ihre Aufgabe erfüllen, und es galt, alles daran zu setzen, das furchtbare Dunkel zu lichten, welches jenes Verbrechen, um dessentwillen ihr Vater litt, einhüllte. Und doch zog ein kaum zu besiegendes und so erklärliches Gefühl Alexa hin zu ihrer Mutter, und sie bedurfte ihrer ganzen Kraft, um nicht die Arme auszustrecken und „Mutter, ich bin Constanze, dein todtgeglaubtes Kind!“ zu rufen.

Lady Wolga war betroffen von des Mädchens Schönheit, dessen liebliches und so edles Gesicht einen wunderbaren Eindruck auf sie machte und von dem

sie sich beim ersten Anblick angezogen fühlte, ohne daß ihr auch nur der leiseste Gedanke gesagt hätte, daß diese wunderbare Erscheinung ihre Tochter sei, welche sie sechzehn Jahre als todt betraut hatte. Wol glaubte sie dieses goldene Haar, diese Saphiraugen schon irgendwo gesehen zu haben, und sie sah darüber nach, während sie sich im Anschauen verlor, aber keine Stimme des Herzens, kein instinktmäßiges Gefühl führte sie auf die rechte Spur.

Sie grüßte Alexa mit dem üblichen Anstand und bat sie, Platz zu nehmen. Sie bemerkte, wie blaß das Mädchen war, und schrieb diese Blässe anfangs deren Angstlichkeit zu; als sie aber dem furchtlosen Blick der blauen Augen begegnete, wußte sie, daß Alexa nicht von ihrem hohen Klang eingeschüchtert war oder sich vor ihrer Gegenwart fürchtete.

„Sie wünschen mich zu sprechen inbetreff der Stelle als Gesellschafterin, Miss Strange?“ sagte Lady Wolga, sich wundernd, was ein Mädchen wie dieses, welches als Liebling einer aristokratischen Familie geboren zu sein schien, getrieben haben konnte, sich selbst sein Brod zu verdienen. „Haben Sie schon eine ähnliche Stelle inne gehabt?“

„Nein, Mylady,“ antwortete Alexa, und ihre Stimme klang fest und klar, obwohl ihr Herz keineswegs ruhig war. „Ich bin stets zu Hause gewesen. Es war bis jetzt nicht nothwendig für mich, meinen Vater zu verlassen.“

„Ihre Heimat ist nicht in England?“ fragte Lady Wolga, einen Blick auf den Brief werfend. „Sie sagen hier, daß Sie eine Fremde in England sind.“

„Meine Heimat ist in Griechenland, Mylady. Ich bin erst seit ein paar Tagen in England.“

tät der gegen die Insurgenten verwendeten Waffen einigermaßen entsprechendes Resultat gehabt habe.

Der Kriegsminister muß zugeben, daß die Waffenablieferung infolge der ersten Aufforderung sowohl ihrer Zahl als Qualität nach eine sehr geringe war. Darum mußten auch die Einführungen zur Waffenablieferung erneuert werden, und wurde diese ununterbrochen fortgesetzt. Man muß aber bei der Einführung der Waffen auch einige Rücksicht auf die Bevölkerung nehmen, welche in dem Besitz der Waffen eine gewisse Gewohnheitsschre erblieb und sich daher von dem gewohnten Besitz nur mit größter Schwierigkeit trennt. Die in neuerer Zeit abgelieferten Waffen sind Hinterlader neuester Construction nach dem Systeme Snyder und Martini und zum Theile amerikanische Fabricate. Ein großer Theil der Waffen dürfte übrigens von den Insurgenten auch über die Grenze Bosniens hinausgeschmuggelt und so der Ablieferung entzogen worden sein. Die abgelieferten Waffen werden durch Vertheilung an die Gendarmerie bestens ausgenutzt.

Ruß stellt Anfragen wegen des Uebersalles von Banjaluka, ferner wegen der Bahn Sissel-Novi, in welcher Beziehung der Kriegsminister zugibt, daß der Nachtheil der Unterbrechung der letzteren Bahnstrecke für die Bewegung und Verpflegserleichterung der Armee nicht geseignet werden könnte; er habe aber schon gestern betont, daß es leichter zu ertragen war, da die Straße von Gradiska und von dort hinaus sich in sehr gutem Zustande befand, daher eine Gefahr für die Verpflegung in diesem Punkte nicht vorhanden war und der Ausbau für die Kriegsverwaltung schon darum nicht große Vortheile hätte bringen können, weil ja die Bahnstrecke Novi-Banjaluca bekanntlich mit Aufwand aller Kräfte erst im August in Betrieb gesetzt werden konnte. Die schlechte Herstellung der Brücke bei Brod war aber eine unabänderliche Nothwendigkeit, weil eine gesicherte Verbindung über die Save hinaus die erste Bedingung einer Sicherung der in Bosniens operierenden Armee und ihrer Verpflegung war. Gegen den Ausbau der Linie Sissel-Novi haben sich eben Schwierigkeiten der verfassungsmäßigen Durchführung ergeben, welche nicht zu überwinden waren. Das berühmte Angebot der Südbahn war an Bedingungen geknüpft, welche aber nicht von der Regierung, sondern nur von dem ungarischen Parlamente, welches damals nicht versammelt war, hätten gewährt werden können. Einen Gewaltstreich könnte die Kriegsverwaltung, wo kein unabsehbares eminentes Erfordernis für dieselbe vorliege, nicht ausführen.

Neuwirth urgiert ebenfalls die Frage Sissel-Novi, und Dumba meint, daß, wenn man beim Einmarsch in Bosniens keine constitutionellen Scrupeln hätte, man dieselben in der Bahnfrage Sissel-Novi wol noch leichter hätte überwinden können; wäre das betreffende Gebiet cis-österreichisch, dann würde man wol auch keine Verfassungsbedenken gehabt haben.

Graf Widmann hofft, daß der Minister des Auswärtigen seinen Einfluß bei der ungarischen Regierung zur Lösung der Frage bezüglich des Bahnbaues Sissel-Novi gebrauchen werde.

Graf Andrássy fühlt sich in keiner Art berufen, in dieser Frage in irgend welcher Weise meritorisch einzugreifen, nur müsse er gegenüber einer An-

spielung des Vorredners bemerken, daß es für ihn unmöglich sei, in seiner Einwirkung nach der einen oder der anderen Seite hin seine Nationalität ins Gewicht zu legen.

Dr. Stöhr fragt, aus welchen Gründen die Convention mit der Türkei bezüglich der Occupation Bosniens nicht abgeschlossen wurde.

Graf Andrássy: Ich glaube in dieser Frage schon genügende Andeutungen gegeben zu haben, so weit dies der Sachlage nach möglich war, da ja heute die diesbezüglichen Verhandlungen noch im Zuge sind. Ich begreife die Berechtigung der Stellung einer solchen Frage, kann aber die entschiedene Antwort geben, daß das Nichtzustandekommen des rechtzeitigen Abschlusses dieser Convention, welches ausschließlich den bekannten Verhältnissen, die in Konstantinopel zu jener Zeit maßgebend waren, zuzuschreiben war, in Bezug auf die Durchführung der Occupation und die entstandenen Opfer an Gut und Blut absolut keinen Unterschied gemacht hat. Die türkischen Behörden, von dem Umschreiten der Anarchie selbst bedroht und machtlos, haben sich direkt an uns gewendet, um einen Ersatz der unverlässlichen Truppen durch verlässliche zu erwirken, was wir auch in Konstantinopel unterstützt haben. Die türkischen Offiziere und Organe haben eben dringend unseren sofortigen Einmarsch gegen diese Anarchie gefordert, und die Instructionen der Pforte an ihre Functionäre waren entschieden friedlicher Natur und lauteten dahin, uns als Freunde mit voller Bereitwilligkeit zu empfangen. Viele dieser Befehle wurden jedoch von den Insurgenten interciptiert und dadurch verhöllt gemacht, und sind daher die eingetretenen Ereignisse ausschließlich der in Bosniens herrschenden Anarchie zuzuschreiben.

Referent Sturm legt schließlich folgende Schlusshandlungen vor: I. Die hohe Delegation wolle beschließen: I. Die Verathung und Bechlußfassung über das außerordentliche Heereserfordernis anlässlich der Occupation Bosniens und der Herzegowina erfolgt unbeschadet des Rechtes der Reichsvertretung, bei Bedeckung dieses Erfordernisses die Gesetzeskraft und Rundmachung des Berliner Vertrages vom 13ten Juli 1878 zu prüfen und zu beurtheilen. II. Die vom gemeinsamen Ministerium verfügte Ausfolgung des vom gemeinsamen Kriegsministerium anlässlich der orientalischen Ereignisse und insbesondere anlässlich der Occupation Bosniens und der Herzegowina für Zwecke der Heeresverwaltung im Jahre 1878 über den mit den Allerh. sanctionierten Delegationsbeschlüssen vom 24. März 1878 bewilligten außerordentlichen Kredit von 60 Millionen Gulden in Anspruch genommenen Betrages von 41.720.000 fl. wird vorbehaltlich der seinerzeitigen Schlusshandlung über die Ergebnisse der Schlufrechnung nachträglich genehmigt. III. Die Delegation spricht ihr Bedauern aus, daß die Occupation Bosniens und der Herzegowina mit unzureichenden Vorbereitungen unternommen, im weiteren Verlaufe aber mit einem allzugroßen, ganz unverhältnismäßigen Aufwande ausgeführt wurde.

Bei Begründung dieser Anträge erklärt der Referent, daß er die Occupation von Bosniens und der Herzegowina für das größte Unglück halte, das Österreich seit vielen Jahren, vielleicht seit dem Jahre 1811 getroffen hat. Die Opposition könne aber nach der Genehmigung des Berliner Vertrages nicht grossend zur Seite stehen, sondern müsse sich bemühen, die

üblichen Folgen der Occupation nach Möglichkeit zu verhindern.

Über die erste Resolution entspinnt sich hierauf eine längere Debatte, an welcher sich Russ, Scharschmid, Dunajewski, Neuwirth, Bareuther, Pirquet, Widmann und Graf Andrássy beteiligen. Bei der Abstimmung wird zunächst die principielle Frage aufgeworfen, ob eine Resolution in dem Sinne, wie sie Sturm angelegt und Scharschmid ammendiert habe, zu fassen sei oder nicht. Es sprechen sich sodann 11 Stimmen gegen und 7 Stimmen für die Fassung einer Resolution aus, daher diese Resolution abgelehnt ist. Hierauf erfolgt der Schluss der Sitzung.

### Aus Bosnien.

Aus Banjaluka wird geschrieben: "Seit die Bahn verkehrt, seit man hier alles zum europäischen Leben erforderliche bekommen kann, ist Banjaluka ein sehr angenehmer Garnisonsort geworden. Ich hätte gar nie geglaubt, daß ich mich jemals in diesem durch den heimtückischen Ueberfall berüchtigten Orte so heimisch fühlen würde. Nur die Wohnungsspreize sind ungemein hoch, woran aber unsere hiehergekommenen Geschäftleute meist schuld sind, da sie einander im Abzügen von Lokalen überboten, und unsere Bosnier sind viel zu gute Rechenmeister, als daß sie sich nicht bewegen fühlten würden, sofort selbst die Preise hinaufzuschrauben. Die meisten Straßen haben andere Namen erhalten, weil die türkischen Aufschriften niemand von den Fremden lesen, noch weniger sich merken konnte; so gibt es jetzt eine Elisabethstraße, eine Kaiserstraße, Herrengasse, Josephstraße, einen Rudolfsplatz u. s. w. Die Gasthäuser sind wie Pilze aus dem Boden gewachsen. Chemals bestand in Banjaluka nur das „Hotel de l'Europe“, das wohl halbwegs europäisch eingerichtet war, aber auf Sauberkeit nie besonderen Anspruch erheben konnte. Jetzt gibt es Hotels in Menge, die wohl manchmal auch nicht recht den Anspruch auf diese Bezeichnung erheben können, aber doch erträgliche Unterkunft, ein anständiges Essen und vorzügliches Bier zu freilich hohen Preisen bieten. So existiert jetzt ein Hotel „zum Kaiser von Österreich“, „zum König von Ungarn“, „zur ungarischen Krone“, „Hotel National“ und unzählige kleine Kneipen.

„Die Sicherheit in der Umgebung war eine Zeitlang sehr schlecht bestellt. Es bildeten sich Räuberbanden in den Wäldern und Gebirgen, hauptsächlich auch auf Brnjavor und Kobaš zu. Dies hat sich gänzlich geändert, seit die Serechaner hier installiert wurden. Täglich gingen starke Patrouillen auf Räuber-Spießgesellen einzubringen, wie auch die Entwaffnung der Bevölkerung in den versteckten Gebirgsdörfern, die vom Militär früher nicht vorgenommen werden konnte, durchzuführen. — Zahlreiche kleinere Diebstähle kommen zwar noch vor, aber man erwischte die einheimischen und europäischen Gaunern herrscht ein panischer Schrecken, sobald nur der Federhut eines Serechaners sichtbar wird.

„Man spricht hier, daß noch in diesem Jahre die Eisenbahn von Banjaluka gegen Travnik in Angriff genommen werden soll. Ingenieure sind wohl hier, aber von den Arbeiten ist nichts Gewisses zu erfahren. Dagegen wird an allen Straßen rüstig gearbeitet, die meisten sind bereits in gutem Zustande und der Verkehr auf keinem Punkte gehemmt. Eine Rundmachung der Novi-Brjedor-Banjaluca-Eisenbahn gibt bekannt, daß die Bahn auf dieser Strecke nach Brjedor und Banjaluka nur an den geraden Datumtagen des Monates erfolgen.“

### Zur Situation im Orient.

Wie aus Adrianopel unter dem 3. d. M. gemeldet wird, herrscht dort noch immer eine so bedeutende Aufregung, daß die Wohnung Reuf Paschas und die Residenz des griechischen Metropoliten Dionysios Tag und Nacht von starken russischen Militärdetachements bewacht werden müssen. Auch ein Versuch bewaffneter Bulgaren, vor dem englischen Konsulat zu demonstrieren, ist durch russische Militärpatrullen vereitelt worden. Die russischen Autoritäten wurden durch anonyme Anzeigen von dem in den Kreisen des bulgarischen Böbels versteckten Planen benachrichtigt, den griechischen Erzbischof unter den Fenstern der Wohnung Reuf Paschas aufzusäubern zu wollen. Ein dem General Tottleben direkt zugegangenes Telegramm des Kaisers Alexander befiehlt denselben, die an dem Attentate gegen den griechischen Erzbischof Schuldbaren exemplarisch bestrafen zu lassen. Infolge dessen ist General Stolypin mit dem russischen Kriegsgerichtsprocurator Mordwinoff in Adrianopel eingetroffen. Bisher sind 16 Theilnehmer an dem Attentate eruiert und in Haft gebracht. Unter diesen sind aber der größere Theil Griechen.

Die Nachrichten aus Montenegro laufen, so weit es sich um die Pacification der neuen albanischen Grenzdörfer handelt, wider alles Erwarten günstig und befriedigend. Die Albaner in Podgorica, Spuz und in anderen Grenzdörfern, auch jene

„In Griechenland? Sind Sie nicht von englischer Geburt?“

„Ja, Mylady, aber mein Vater ist — ich glaube, ist das, was man in England mit verarmt bezeichnet,“ erwiderte Alexa etwas zögernd. „Er lebt sehr bescheiden von einem Einkommen, welches hier wahrscheinlich als sehr unbedeutend angesehen werden würde; es reichte jedoch hin, uns dort anständig zu ernähren.“

„Ich verstehe,“ sagte Lady Wolga, an die große Zahl verarmter Engländer denkend, welche sich nach dem Continent zurückgezogen haben, wo sie, da sie zu stolz oder unwissend zur Arbeit sind, von einer unbedeutenden Rente ein jammervolles Leben führen. „Aber Sie sind noch gar zu jung, Ihnen Unterhalt selbst zu verdienen.“

„Ich bin älter, als ich vielleicht aussehen mag, — ich bin zwanzig Jahre alt,“ entgegnete Alexa. „Ich hatte eine geschickte französische Gouvernante, welche erklärte, mir nichts mehr lehren zu können. Wenn Sie meine Kenntnisse einer Prüfung unterwerfen wollen, denke ich, Sie werden mich zur Gesellschafterin befähigt finden und einen Versuch mit mir machen. Ich werde mich bestreben, Ihnen zu gefallen, Mylady.“

„Theilen Sie mir etwas mehr über sich selbst mit,“ sagte die Lady freundlich. „Sie wurden in Griechenland von einer französischen Gouvernante erzogen?“

„Ja.“ „Ihr Vater lebt noch?“ „Ja, Mylady.“ „Brachte er Sie nach England?“

„Nein. Er übergab mich der Obhut des Schiffskapitäns, welcher mich dann an den Bahnhof brachte

und den Schaffnern empfahl. So kam ich nach Paris zu meiner alten lieben Gouvernante ohne den geringsten Unfall.“

„Und Ihr Vater gestattete Ihnen, diese weite Reise ohne Begleitung zu machen?“

„Er wollte mich anfangs nicht gehen lassen,“ sagte Alexa; „aber ich erkannte, daß es das Beste sowol für ihn wie für mich sei, und endlich gab er meinem Bitten und Drängen nach.“

„Und Ihre Mutter?“

Das Gesicht des Mädchens wurde plötzlich hart wie Stein und in ihren Augen zuckte es wie Troz und Herausforderung, als sie mit tonloser Stimme antwortete:

„Ich habe keine Mutter.“

„Mutterlos und noch so jung!“ sagte Lady Wolga mitleidig. „Ist Ihre Mutter lange tot?“

„Ich erinnere mich nicht, sie gekannt zu haben,“ erwiderte Alexa ausweichend.

„Haben Sie Verwandte in England?“

„Nein, Mylady. Ich habe niemanden außer meinem Vater,“ und des Mädchens Gesicht erröthete, „und es ist um seinetwegen, daß ich allein hinaus in die Welt gegangen bin.“

„Wie kamen Sie an diesen abgelegenen und wenig bekannten Küstenplatz?“

„Ich habe schon vorher davon gehört. Eine Frau, welche mich auf Veranlassung meiner früheren Gouvernante in ihre Obhut nahm, brachte mich hierher. Ich logiere im Gasthof zu Mont Heron, und da sagte mir eine Frau, daß Ihre Gesellschafterin frank sei, und so wagte ich es, mich um die Stelle derselben zu bewerben.“

(Fortsetzung folgt.)

muhamedanischen Glaubens, fügen sich in das Unvermeidliche und gehorchen den Befehlshabern der starken montenegrinischen Garnison willig. Fürst Nikola war allerdings so klug, in genauer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse die eingebürgerten ergebenen Optimaten der von ihm erworbenen Ortschaften an der neuen Ordnung der Dinge zu interessieren, indem er sie in die Municipalvertretungen berief und diesen die gleiche weitgehende Autonomie zugestand, deren in allen bürgerlichen Dingen sich bekanntlich die Gemeinden des demokratischen Montenegro's erfreuen.

Nach einer der „Pol. Korr.“ von Bukarest kommenden Meldung hat man in rumänischen Regierungskreisen die beruhigende Gewissheit erlangt, daß Russland der Absicht entsagt hat, von Rumänen wegen der Besetzung von Arab-Tabia noch eine besondere Gemüthung zu verlangen. Wie man in Bukarest versichert, ist Arab-Tabia bereits vollständig demoliert.

In „eingeweihten türkischen Kreisen“, so wird der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel geschrieben, versichert man, daß schon in nächster Zeit eine französische Occupation der Insel Rhodus zu erwarten sei. Die türkische Regierung, heißt es, treffe bereits Vorlehrungen zur Zurückziehung ihrer Truppen und ihres Kriegsmaterials. Die „Pol. Korr.“ setzt hinzu, sie gebe diese Nachrichten, trotz der ihr wohlbekannten ausgezeichneten Quelle ihres Berichterstatters, nur unter Reserve. Nach der Versicherung des letzteren sei die Nachricht im Zusammenhange mit der türkischen Finanzfrage aufzufassen. „Die Pforte“, schreibt derselbe, „bietet alles auf, um das Ansehen durch Schaffung möglichst ausreichender Garantien in der Weise zu effektuieren, daß die offizielle Ingerenz irgend einer Macht, wie es die ursprünglich projektierte Designierung englischer und französischer Regierungsdelegierter in das türkische Finanzcomité wäre, vermieden werden könnte. Die Bereitlung eines Arrangements ohne diese direkte Einmischung einzelner Mächte würde jenen Fall herbeiführen, welcher im 18. Protokolle des Berliner Vertrages vorgesehen wurde. Nach letzterem würde der Pforte eine europäische Kommission zur Überwachung der Befriedigung ihrer Gläubiger und zur Errichtung einer neuen Finanzverwaltung zur Seite gesetzt werden. Man kann schon jetzt sagen, daß mehrere Mächte auf ihr Recht, in einem europäischen Delegiertencomité für die türkischen Finanzen vertreten zu sein, zu verzichten nicht gesonnen sind. Andererseits ist es aber mehr als positiv, daß die türkische Regierung diese Lösung der Frage vorbereitet. Es erscheint sonach plausibel, daß die Türkei, um sich aus der schwierigen Lage zu ziehen, sich an Frankreich allein gewendet habe und diese Macht durch eine so wichtige territoriale Concession, wie es die Abtretung von Rhodus wäre, zu einem direkten finanziellen Eingreifen zu bewegen sucht.“

## Fagesneuigkeiten.

— (Ihre Majestät die Kaiserin in Irland.) Das Schneewetter und der Frost, welche sich auch in Irland eingestellt haben, sind den Parforcejagden selbstverständlich nicht zuträglich, und so war auch nur die erste, mit welcher Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth ihre Hirschjagden in Irland inaugurierte, von günstigem Erfolge begleitet. Das Meet war, wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, am 24. v. M. im Park des Mr. Thunders von Parsonstown-Manor bei Peterstown, und hatte sich zu demselben eine sehr zahlreiche Jagdgemeinschaft, wie dies selbst in Großbritannien, der Heimat der Parforcejagden, nur selten der Fall ist, eingefunden. Man zählte über 150 Röthode, darunter den Lord Spencer, ehemaligen Statthalter von Irland, einen der eifrigsten Hirschjäger, der eigens von England hergekommen war, um einige Jagden mit der Kaiserin von Österreich reiten zu können. Ihre Majestät benützte auf dieser ersten Jagd ein Pferd der Mrs. Mangan, der Gattin des Masters, welches dieselbe vor kurzem zu ihrer vollsten Zufriedenheit selbst geritten und nun der Kaiserin zur Verstärkung gestellt hatte. Auch das Gefolge der Kaiserin war brillant verübt. Beispielsweise um 1 Uhr wurde in der Nähe von Dunshanglin ein Hirsch in Freiheit gesetzt und demselben ein Vorsprung von zehn Minuten gelassen. Das Wetter war stürmisch geworden, und der Wind ging conträr, trotzdem hatte man aber einen frischen Scent, und man konnte nur über den durch vorhergegangenes Regenwetter etwas zu stark aufgeweichten Boden klagen. Nach einem mehr als einstündigen Ritt wurde Hallali gemacht. Der darauf folgende Tag (Dinstag, den 25. Februar), an dem sich wieder Earl Spencer sowie eine zahlreiche Gesellschaft beteiligten, ergab einen Ritt mit den Royal Meath Hounds, der aber infolge des sehr schlechten Wetters keinen Erfolg brachte.

— (Die Teplitzer Urquelle wieder zurückgekehrt.) Aus Teplitz wird die Freudenbotschaft gemeldet, daß die Urquelle in einer Tiefe von 13 Metern gefunden wurde. Die näheren Details über dieses hochwichtige Ereignis lauten: Montag früh um 7 Uhr 45 Minuten erstattete Ingenieur Münch dem Bürgermeister Bericht, daß die Arbeiter im Schachte sieben auf Thermalwasser gestoßen seien. Um 8 Uhr 45 Minuten ergaben die fortgesetzten Arbeiten mit

Sicherheit, daß eine Hauptspalte der Stadtbad-Thermen blosgelegt ist. Die vorgenommenen Messungen zeigten, daß das Thermalwasser in einer Tiefe von 13 Metern unter dem Straßenspaziergang blosgelegt worden ist. Die Temperatur desselben beträgt  $37\frac{1}{10}$  Grad Réaumur. Man erwartet nun bei Fortschreiten der Arbeiten um ein Meter auf den Wasserspiegel zu treffen. In der Bevölkerung herrscht unbeschreibliche Freude; das Telegraphenamt ist dicht besetzt. Das Ministerium, die Stathalterei und die geologische Reichsanstalt in Wien wurden offiziell benachrichtigt. Über den Stand des Wasserspiegels der Urquelle meldet man: Der Wasserspiegel der Urquelle stand den 3. März um 8 Uhr früh 13.25 Meter unter dem Schachtkranz mit einer Temperatur von 34.2 Grad Réaumur. Die Haupt- und die Nebenspalte erweitern sich nach unten. Der Brunnen in Frohners Maschinenwerkstatt hat 17.5 Grad Réaumur und einen Wasserstand von 1.35 Meter. Der Wasserstand der Urquelle ist um 2.734 Meter höher als der höchst gespannte der Steinbadquelle.

— (Der amerikanische Dauerläufer Weston), der es unternommen, in 1000 Stunden 2000 englische Meilen zurückzulegen, hat diese Aufgabe nicht ganz gelöst. Am Freitag, den 28. Februar, nachmittags um 4 Uhr, waren die 1000 Stunden um, und er hatte bis dahin nur 1977 $\frac{1}{2}$  Meilen vollendet. Nebel, Regenwetter und ungewisse Straßen haben ihn an der erfolgreichen Lösung seiner Aufgabe verhindert. Sein letzter Halbplatz war Windsor.

— (Österreichische Schiffe im Suezkanale.) Die ägyptischen Blätter veröffentlichten soeben einen Bericht über die Schifffahrtsbewegung im Suezkanale im vergangenen Jahre, dem folgendes zu entnehmen ist: Im abgelaufenen Jahre passierten den Kanal 1593 Schiffe mit einem Gehalte von 2.260.178,313 Tonnen, die 30.922,860 Vire (1877: 32.644,548 Vire) an Durchgangszoll entrichteten. Unter diesen Schiffen befanden sich 38 österreichisch-ungarische Fahrzeuge mit einem Gehalte von 63.632,280 Tonnen, die 644,425 Vire an Durchgangszoll entrichteten.

— (Wettkampf auf Schneeschuhen.) Über einen neuen Sport wird aus Christiania vom 20. Februar berichtet: „König Oscar ist heute von hier nach Stockholm zurückgekehrt. Während seiner Anwesenheit fand ihm zu Ehren ein eigentümlicher, anderswo wohl unbekannter Sport statt. Es war dies ein Wettkampf auf Schneeschuhen an einer Berghalde und in der Ebene bei der Stadt. Die Läufer waren von hier und von der Telemark; sie entfalteten eine seltene Kraft und Gewandtheit. Es wurden an dem Abhange nebst den Läufen zu Thal auch Seitenläufe in die Quere ausgeführt und bei ersten Sprüngen über Wälle und Flächenhäfen von 20 Metern gemacht. Die Telemarker trugen den Sieg davon; namentlich begeisterten zwei derselben die zahlreichen Zuschauer. Der König vertheilte an die sieben ersten Preise. Die Schneeschuhe bestehen gewöhnlich in 2 Meter 50 Centimeter langen, etwa 10 Centimeter breiten dünnen Brettern, welche die Form von Schlittenkufen haben und auf deren Mitte sich ein breiter Riemen zum Festhalten des Fusses befindet.“

— (Stadtbeleuchtung mit elektrischem Lichte.) San Francisco wird die erste Stadt sein, deren sämtliche Straßen durch elektrisches Licht beleuchtet werden. Es ist vorgeschlagen worden, die Stadt in Distrikte mit einer Ausdehnung von 1 bis 3 Meilen einzuteilen, deren jeder von einer ausreichend mächtigen Gramme-Maschine gespeist werden soll. Die Maschinen sind bereits in New York angekommen, und für die Benützung zweier oder dreier verschiedener Patente sind die erforderlichen Arrangements getroffen worden.

## Lokales.

— (Huldigungsdeputationen.) Aus Anlaß der immer zahlreicher vorkommenden Anfragen wegen des Erscheinens von Beglückwünschungs- und Huldigungsdeputationen am Allerhöchsten Hoflager anlässlich der bevorstehenden Feier des 25. Jahrestages der Allerhöchsten Vermählung Ihrer k. und k. Majestäten hat der Herr Minister des Innern eröffnet, daß Ihre k. und k. Majestäten nur Deputationen der einzelnen Ländervertretungen und Landeshauptstädte zu empfangen gerufen werden. Ein Allerhöchster Empfang von Deputationen anderer Stadt- und Landgemeinden sowie sonstiger Corporationen und Vereine kann mit Rücksicht auf die beschränkten Raum- und Zeitverhältnisse nicht stattfinden; allfällige Beglückwünschungs- und Huldigungsadressen derselben wären daher entweder im Wege des Landespräsidiums nach Wien zu leiten oder der Landesdeputation zu übergeben, um an den Stufen des Allerhöchsten Thrones niedergelegt zu werden.

— (Todesfall.) Am 3. d. M. verschied in Graz im 78. Lebensjahr Se. Exzellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident i. P. Dr. Franz Freiherr v. Ulm, Sr. Majestät wirklicher geheimer Rath und Comthur des Ordens der eisernen Krone.

— (Militär - Personalnachricht.) Der Reservelieutenant Franz Bakrischek des Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 wurde als invalid in den Ruhestand versetzt.

— (Prüfungsergebnis.) In der slowenischen Abtheilung der Hebammen-Dehnanstalt in Laibach wurde der halbjährige Curs durch die am 27. und 28. v. M. abgehaltenen Prüfungen beendet. An dem Unterrichte hatten im ganzen 15 Schülerinnen, und zwar 13 aus Kroatien und je eine aus Steiermark und Kroatien, teilgenommen. Als Prüfungskommissäre fungierten die Herren: Landes Sanitätsreferent Dr. Ritter v. Stöckl, Direktor Dr. Valenta und Primararzt Doktor Carl Bleiweis. Von den Prüfungskandidatinnen haben, einer Mittheilung der „Novice“ zufolge, 5 die Prüfung „sehr gut“, 8 „gut“ und 1 „genügend“ bestanden. Eine Kandidatin wurde auf sechs Wochen reprobirt.

— (Bankfiliale Laibach.) Im Jahre 1878 wurden bei der Laibacher Filiale der österreichisch-ungarischen Bank Bankanweisungen im Gesamtbetrag von 2.377,689 fl. ausgestellt, und nimmt Laibach in dieser Hinsicht unter den in beiden Reichshälften befindlichen 27 Bankanstalten den 16. Rang ein. Geringer war die Gesamtsumme der ausgestellten Bankanweisungen bei den Filialen: Fiume (2.104,903 fl.), Innsbruck (1.717,284 fl.), Olmütz (1.672,647 fl.), Klagenfurt (1.368,282 fl.), Kronstadt (1.164,022 fl.), Bilsen (945,212 fl.), Teplitz (918,814 fl.), Hermannstadt (912,680 fl.), Czernowitz (774,595 fl.), Kaschau (764,387 fl.) und Eger (447,005 fl.); — größer bei den Filialen: Troppau (2.421,207 fl.), Krakau (2.709,132 fl.), Bielitz (2.940,769 fl.), Linz (3.090,270 Gulden), Temesvar (3.126,896 fl.), Reichenberg (3.522,852 fl.), Debreczin (4.386,902 fl.), Lemberg (4.895,613 fl.), Ugcam (4.950,864 fl.), Graz (6.175,891 Gulden), Prag (7.942,105 fl.), Triest (10.071,375 fl.), Brünn (12.019,388 fl.), Budapest (34.237,689 fl.) und beim Centrale in Wien (67.171,777 fl.). — Bei sämtlichen Anstalten zusammen wurden Bankanweisungen im Jahre 1878 im ganzen 58.288 Stück im Betrage von 184.830,284 fl. 10 $\frac{1}{2}$  kr. ausgestellt, 3608 Stück im Betrage von 15.465,680 fl. 69 $\frac{1}{2}$  kr. weniger als 1877. An Provisionen für ausgestellte Bankanweisungen wurden eingehoben, und zwar in Wien 18.108 fl. 99 $\frac{1}{2}$  kr., bei den österreichischen Filialen 14.390 fl. 18 kr., in Budapest 8687 fl. 18 kr., bei den ungarischen Filialen 5507 fl. 21 kr., zusammen 46.693 fl. 57 kr. gegen 48.477 fl. 83 kr. im Jahre 1877.

— (Gemeindewahl.) Bei der am 20. v. M. abgehaltenen Wahl wurden Josef Supančič, Grundbesitzer in Kal, zum Gemeindevorsteher, sowie Johann Bervar, Grundbesitzer in Vorje, und Martin Bervar, Grundbesitzer in Podlipovca, zu Gemeinderäthen der Ortsgemeinde Kološrat, im Gerichtsbezirk Littai, gewählt.

— (Stedtbrieftisch verfolgt.) Gegen nachstehende Personen wurde die stedtbrieftische Verfolgung eingeleitet: 1.) Franziska Čelešnik, aus Butajnova gebürtig, 24 Jahre alt, zuletzt in Oberlaibach, von wo sie sich in der Richtung gegen Triest entfernt haben soll, wegen Verbrechens der Kindesweglegung (Laibacher Landesgericht); 2.) Andreas Frantar, vulgo Šustarjev, lediger 20jähriger Taglöhner; 3.) Michael Prešo, falsche Globocnik, vulgo Ajdovčev, 22jähriger lediger Kaischlersohn; 4.) Jakob Spin, vulgo Adamovičev, 19jähriger lediger Bauernsohn; 5.) Franz Balofa, vulgo Koroščev, 21jähriger lediger Bauernsohn, letztere vier sämtlich aus Bosnien gebürtig, wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und des Diebstahls in Untersuchung stehend und flüchtig (Bezirksgericht Krainburg); 6.) Mathias Sedlar, vulgo Sardinečev, 22 Jahre alt, lediger Tischlergeselle aus Freithof bei Gorene, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung in Untersuchung und flüchtig (Bezirksgericht Krainburg); 7.) Franz Brabant, lediger Bierbrauer, zuletzt in Laibach, von da angeblich nach Graz abgegangen, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung (Landesgericht Laibach); 8.) Infanterist Michael Matuža des 17. Reservokommandos, 21 Jahre alt, aus Kregolische im Bezirk Sessana gebürtig, von Profession Uhrmacher, wegen Desertion aus dem Garnisonsorte Laibach (17. Reservokommando); 9.) Johann Križaj, aus Starava im Loitscher Bezirk, 29 Jahre alt, ledig; 10.) Johann Zupan, aus Losenberg im Bezirk Gurkfeld gebürtig, 28 Jahre alt, ledig, beide letztere Trainsoldaten des 2. Fuhrwerk-Ergänzungscadrons in Graz, wegen Entweichung aus ihrer Heimat; 11.) Mathias Čeč, lediger Grundbesitzersohn, 24 Jahre alt, aus St. Martin im Bezirk Stein, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu achtmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt, hat sich vermutlich nach Bosnien geflüchtet (Landesgericht Laibach); 12.) Mathias und Kajpar Gasperlin, Kaischlersöhne, aus Bosnien, Gemeinde Birkach, des Verbrechens des Diebstahls dringend verdächtig und flüchtig (Bezirksgericht Stein); 13.) Johann Mohar, aus Kleinlack im Gerichtsbezirk Neisniz gebürtig, von Profession Schneider, zeitweise jedoch auch Holzarbeiter oder Südfrüchten-Häusler, wegen Verbrechens des Betruges (Landesgericht Laibach); 14.) Lukas Bergol, 50 Jahre alt, verheirlicher Grundbesitzer und Wirth in Batsch im Bezirk Ilyrisch-Feistritz, und Jakob Fatur, vulgo Babišov, 23 Jahre alt, aus Zagorje im gleichen Bezirk gebürtig, zuletzt Gemeindebiedener in Batsch, beide sind des Verbrechens des Betruges rechtlich beschuldigt und haben sich vermutlich nach Bosnien geflüchtet (Landesgericht Laibach).

